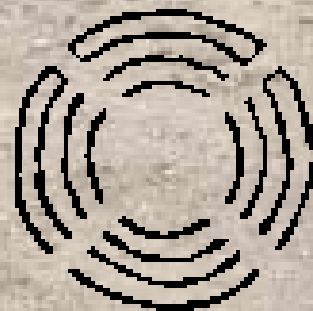


Archäologie beim Bau der Ortsumgehung in Bad Düben

Von Bronzezeit, Eisenerz und Mittelalter

Ein Überblick





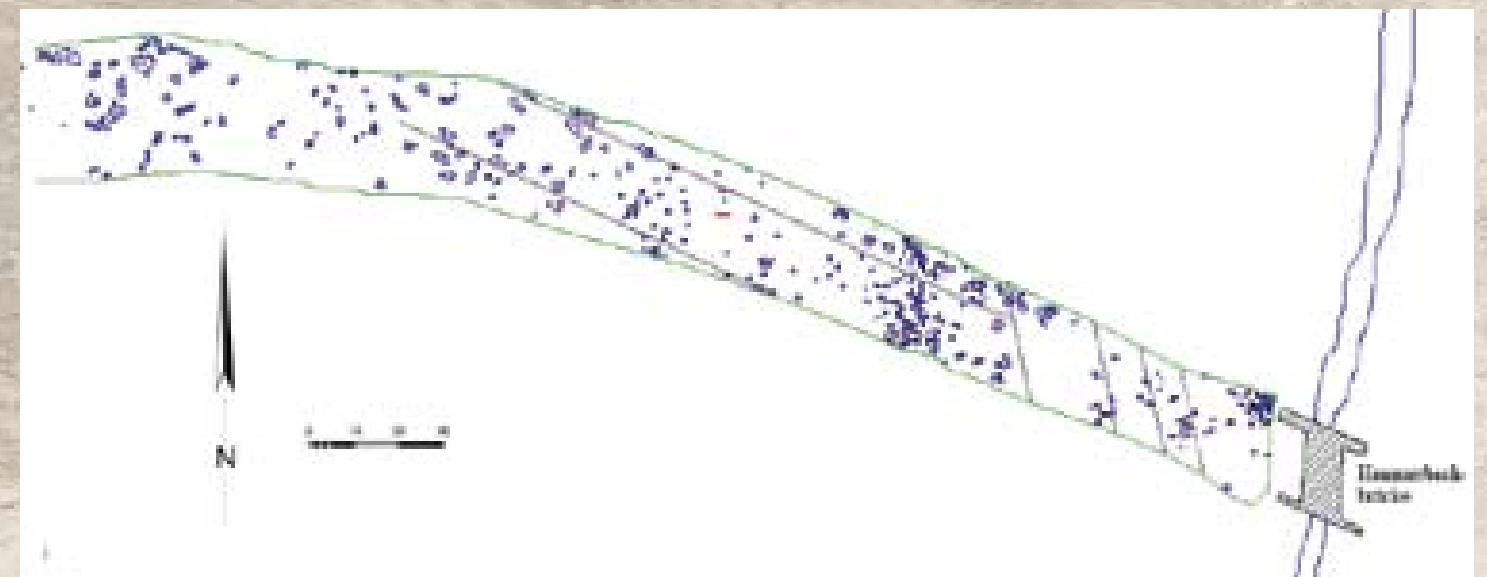
Verlauf der Ortsumgehung (B2)



3D Geländemodell der Umgebung der Ortsumgehung (rot eingetragen). Das Modell ist überhöht, wodurch das Tal des Hammerbaches gut sichtbar wird



Bei den archäologischen Untersuchungen im Zuge des Baues der Ortsumgehung (B2) nördlich von Bad Dübener Heide wurden Fundstellen, die aus mehreren Zeiten stammen, entdeckt. Es handelt sich um Spuren, die uns in die späte Bronzezeit, die späte römische Kaiserzeit und in das Mittelalter führen. Dies zeigt, dass die Gegend zwischen der Mulde im Westen und dem in der Dübener Heide entspringenden Hammerbach im Osten immer wieder von Menschen besiedelt worden ist. Und dies, obwohl die Bodenqualität für die Landwirtschaft hier schlecht ist und das Gelände vor der modernen Trockenlegung teilweise sumpfig und feucht war. Es ist daher zu vermuten, dass die Menschen in diesem wasserreichen Gebiet weniger vom Ackerbau, sondern mehr von der Viehzucht lebten.

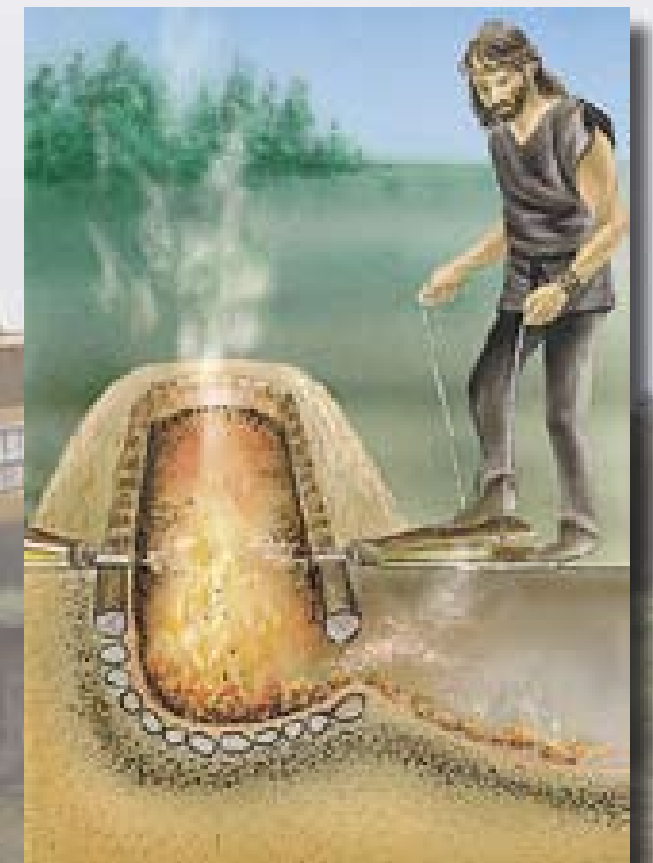


Ausschnitt aus dem digital erstellten Grabungsplan

Unmittelbar östlich des heutigen Kreisverkehrs an der Bitterfelder Straße fand sich ein Grubenkomplex aus der späten römischen Kaiserzeit (3.-4. Jh. n. Chr.). Die in den Gruben enthaltene Eisenschlacke belegt die Eisenverhüttung an diesem Ort. Die Gruben sind somit die Überreste eines kleinen Verhüttungsplatzes aus dieser Zeit, der außerhalb der Siedlung gelegen hat. In den Gruben fanden sich auch Überreste der Schmelzöfen in Form von verziegelten Lehmstücken, die teilweise mit der Schlacke versintert sind. Die Eisenschmelzöfen, die von den Archäologen auch als Rennöfen bezeichnet werden, müssen sich in unmittelbarer Nähe des Grubenkomplexes befunden haben.



Schnitt durch eine kaiserzeitliche Grube, in der Profilwand sind Keramik und Schlacke zu erkennen



Modell eines Rennofens zur Eisenverhüttung

Als Rohstoff für die Eisengewinnung wurde das im gesamten Bereich der Trasse in guter Qualität anstehende Raseneisenerz verwendet. Raseneisenerz steht, wie der Name schon sagt, meist nur wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche, direkt unter der Rasenkante, an. Es wird heute wegen der starken Verunreinigungen und der damit verbundenen schlechten Eisenqualität nicht mehr zur Eisengewinnung verwendet. In der Eisenzeit und in der römischen Kaiserzeit war es jedoch für die Menschen in diesem Gebiet die einzige Rohstoffquelle zur Eisengewinnung.



Anstehende Raseneisenerzknohlen im Profilschnitt

Im hohen und späten Mittelalter wurden Raseneisenerzklumpen kaum noch zur Eisengewinnung verwendet, da meist besseres Erz aus dem Bergbau zur Verfügung stand. Die Raseneisenerzklumpen, wie sie im Hintergrund auf dieser Seite abgebildet sind, wurden aber weiterhin „abgebaut“ und als Baumaterial genutzt. Dies kann man in Bad Döben und in der Umgebung an mittelalterlichen Gebäuden häufig beobachten. So wurden beispielsweise in der Dübener Burg und in der Kirche Raseneisenerzsteine im großen Umfang vermauert.

Eine weitere, weitaus größere Fundstelle wurde einige 100 m weiter östlich, etwa 80 m vom Verlauf des Hammerbaches entdeckt. Hierbei handelt es sich um eine Siedlung der späten Bronzezeit, etwa 1000-700 v. Chr. Von der Siedlung haben sich hauptsächlich Gruben verschiedener Art sowie einige Pfostenlöcher erhalten. Die archäologischen Befunde der Siedlung gehen nach Norden und Süden weit über den untersuchten Bereich innerhalb der Baufeldgrenzen der Ortsumgehung hinaus.

Es handelt sich um eine einphasige Siedlung, das heißt, die Siedlungsdauer an dem Ort war wahrscheinlich auf etwa 1-3 Generationen begrenzt. Der untersuchte Bereich der Siedlung war erwartungsgemäß relativ fundarm. Es wurde in der Regel immer nur das zurückgelassen, was keinen Gebrauchswert mehr hatte, wie beispielsweise kaputte Keramikgefäße. Bronze hingegen war kostbar und wurde stets wieder eingeschmolzen. Daher finden sich in bronzezeitlichen Siedlungen oft nur sehr wenige oder wie in diesem Falle gar keine Bronzegegenstände.

Es ist zu vermuten, dass aufgrund der schlechten Böden im Umfeld der Siedlung vor allem Viehzucht betrieben wurde. In dem sauren, kiesigen Boden im Bereich der



Bronzezeitliche Grube im Planum



Bronzezeitliche Keramik aus dem Bereich der Siedlung

Siedlung haben sich jedoch kaum Knochen erhalten, so dass die Art der Viehhaltung nicht näher bestimmt werden kann.

Die in den Siedlungsgruben gefundene Keramik war das wichtigste Hilfsmittel zur Datierung der Siedlung. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Reste von einfachen und unverzierten „Haushaltsgefäßen“, die jedoch wichtige Hinweise auf die Lebensweise der einstigen Bewohner geben können. Die Keramik wurde vor Ort, wahrscheinlich von den Bewohnern der Siedlung selber hergestellt. Zur Magerung des Tons wurde der im Bereich der Siedlung anstehende Sand genutzt. Oftmals fanden sich die Reste von großen Vorratsgefäßen, in denen Lebensmittel aufbewahrt wurden.

Unmittelbar westlich des Hammerbaches fanden sich zahlreiche Siedlungsspuren aus dem späten Mittelalter. Hierbei handelt es sich zu einem großen Teil um Pfostenlöcher, wahrscheinlich die Überreste von einstigen Gebäuden. Auch die mittelalterliche Siedlung bestand nur relativ kurze Zeit, da es zu keiner Bildung von Kultur- oder Siedlungsschichten gekommen ist. Möglicherweise stand die spätmittelalterliche Besiedlung des untersuchten Gebietes in Zusammenhang mit der nur etwa 250 m entfernten Obermühle. Erstaunlich ist, dass gerade in unmittelbarer Nähe des Hammerbaches, auf dem damals sehr feuchten und sumpfigen Gebiet gesiedelt wurde. Dies hängt augenscheinlich mit der Nutzung des Hammerbaches als Fließgewässer zusammen.



Arbeiterin beim Freilegen des Brunnens

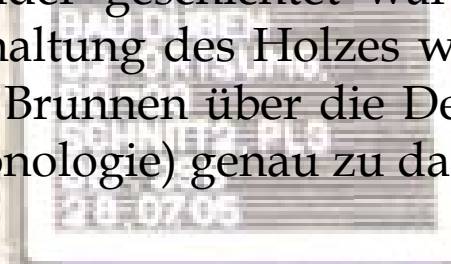


Holzkastenkonstruktion
im unteren Teil des Brunnens



Mittelalterliche Spinnwirtel

Unter anderem wurde in der Siedlung ein Brunnen entdeckt. Unten bestand dieser aus einer doppelten, exakt quadratischen Holzkastenkonstruktion. Der obere Bereich war rund und bestand aus Feldsteinen, die lose übereinander geschichtet waren. Aufgrund der recht guten Erhaltung des Holzes wird es vielleicht möglich sein, den Brunnen über die Dendro-Chronologie (Jahring-Chronologie) genau zu datieren.



Ferner fanden sich zwei Öfen oder Herdstellen aus dem Mittelalter, die aus verziegeltem Lehm bestanden.

Neben zahlreichen Funden von mittelalterlicher Haushaltskeramik wurden auch 3 Spinnwirtel geborgen, die von der ländlichen Textilproduktion des späten Mittelalters an dieser Stelle zeugen.



Schnitt durch eine mittelalterliche Herdstelle



Verziegelter Lehm mit Astabdrücken aus einer mittelalterlichen Herdstelle

Durch die archäologischen Untersuchungen im Vorfeld der Bauarbeiten zur Ortsumgehung wurde es letztlich möglich, wichtige Erkenntnisse über die vorher kaum bekannte Ur- und Frühgeschichte der Landschaft unmittelbar nördlich von Bad Düben zu gewinnen. Besonders im Zuge der historisch-musealen Erschließung der Gegend durch den Verein Obermühle e.V. und dem damit verbundenen Ausbau des Kurtourismus hat die archäologischen Erforschung der Gegend eine vielschichtige Bedeutung.

Unser Dank für die sehr gute und den Interessen der Archäologie und Denkmalpflege stets Beachtung schenkende Zusammenarbeit geht an das Straßenbauamt Leipzig und an die Bau- und Haustechnik Bad Düben GmbH.

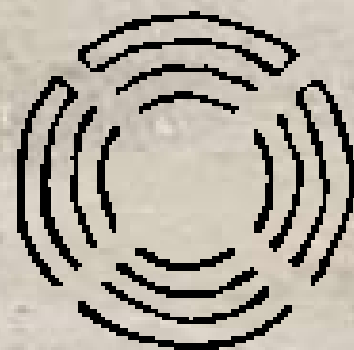
Thomas Manke

Impressum

©Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Besucheradresse:

Zur Wetterwarte 7
01109 Dresden



Telefon: 0351 - 8926 603

Telefax: 0351 - 8926 666

E-Mail: presse@archsax.smwk.sachsen.de

www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigung nur nach vorheriger Absprache mit dem LfA